

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 42 (1926)

Heft: 25

Artikel: Das Haus "zum Laufenburg" am Blumenrain in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hierauf wird aber jede weitere, den Wohnungsbau wach erhaltende und den Wohnungsbau etwas verbilligende Unterstützung durch Staat und Gemeinde unbedingt sich beschränken müssen, in der Meinung, daß das dann die Endelappe sei in dem nun 7 Jahre dauernden Kampf um die Wiederherstellung besserer Wohnungsbauverhältnisse.

Das bereits erwähnte 1. Quartalheft des Statistischen Amtes der Stadt Zürich macht die wichtige Feststellung, daß der Bau von Drei- und Vierzimmer-Wohnungen auch im laufenden Jahr ganz überwiegend von den gemeinnützigen Baugenossenschaften hat bestritten werden müssen. Einfache Dreibimmer-Wohnungen wurden von ihnen in der Zeit Januar/März 235, von allen übrigen Erbauern 72 fertiggestellt. Bei den Vierzimmer-Wohnungen ist das Verhältnis 75 zu 66. In den Jahren 1925 und 1924 hat der private und der zwar nicht gemeinnützige, aber immerhin genossenschaftliche Wohnungsbau noch eine bedeutend größere Rolle gespielt. Es scheint, daß die letztere Unternehmungsform in den gemachten Erfahrungen wenig Ermutigung gefunden hat.

So kann denn im jetzigen kritischen Moment, da das Ausnahmerecht dahinfällt, und das Bedürfnis, mit einer kleinen Wohnung sich durchhelfen zu müssen, bei den schwierigen Erwerbsverhältnissen in immer weiteren Kreisen zunimmt, nicht davon die Rede sein, jede staatliche Förderung des typischen Kleinstwohnungsbaues — und nur um diesen handelt es sich — einfach dahinschaffen zu lassen. Es müssen hiefür wohl oder wehe noch Opfer gebracht werden.

Das Haus „zum Laufenburg“ am Blumenrain in Basel.

Die Häuserreihe, die sich am Blumenrain stromwärts hinaufzieht, ist seit alten Zeiten besonders malerisch angelegt; der St. Urbansbrunnen mit seinem statlichen Becken mag zur Gestaltung eines Plätzchens Anlaß geben haben, das die Häuserzeile unterbricht, mit Brunnen und Eckbau ein Sehziel bietend.

Neben den Herrschaftsbauten des Segerhofes, des Erimanns- und Seldenhofes mag das Haus als Kleinstbürger erscheinen, aber als einer der Käste hat, sich nicht aufdrängt und sich nicht duckt. Es hat sich hier ein Hausturm aus dem 16. Jahrhundert erhalten, dessen Grundmauern noch weiter zurückdatieren. Denn bereits im Jahre 1342 steht man in den Prediger-Urkunden von

dem Hause, das den Schwestern Hedina und Anna von Loesenberg zu eigen war, während der Boden den Brüdern vom Johanniterorden gehörte; nach diesen ersten bekannten Besitzer erhielt das Haus den Namen, den man Loesenberg und Löwenberg, bleibend aber „zum Laufenburg“ geschrieben hat. Wenig seit der Mitte des 14. Jahrhunderts das Haus auch oft in Urkunden erwähnt ist, so steht man meist nur von Zinsen und Verkäufen, fast nichts was die Baugeschichte aufhellen würde. Der Brunnen wurde erst 1448 errichtet, im letzten Jahre des Basler Konzils; Plastik und Säule haben im Laufe der Jahrhunderte gewechselt, die Gestalt des behäbigen Beschützers der Weinbauern hat sich aber bis in die neuere Zeit hinunter besonderer Sympathien erfreut. Aus den sorgsam gesammelten Notizen auf dem Staatsarchiv erfährt man, daß mehrfach Künstler sich dem Haus „zum Laufenburg“ zuwandten, so im 17. Jahrhundert der Bildhauer Lorenz Schreiber, der später in Schaffhausen bleibende Werke schuf, nach ihm noch zwei Bildhauer; um 1710 ist das Haus im Besitz des markgräflichen Baumeisters Johannes Tschudin; 1846 wurde es von August Brenner-Faesch erworben und blieb im Besitz von dessen Nachkommen bis zum Jahre 1923; hier wurde 1856 Dr. Ernst Brenner geboren, der erste Stadibasler im Bundesrat.

Das Haus hat im Frühjahr 1926 den Besitzer gewechselt; Dr. Jules Coulin, der es nunmehr erworben hat, ließ die Geschäftsräume erweitern durch direkte Verbindung des Ladens mit dem Untergeschoss, das eine Halle mit Balkendecke und eine Laube auf den Rhein hin bietet; für die Geltung des Gebäudes im Straßenbild ist der Einbau eines Schaufensters gegen den Brunnen hin von Bedeutung geworden; wenn so manche alte Häuser durch planlos herausgerissene Flächen, die sich als riesige Montern präsentieren, im Auge geschädigt wurden, so darf wohl gesagt werden, daß die unregelmäßige, in verschiedenen Jahrhunderten zusammengewachsene Fassade des Hauses „zum Laufenburg“ durch den Flachbögen des in den Proportionen wohl ausgewogenen Schaufensters entschädigt gewonnen hat; die Flächenverteilung hat eine neue, ergänzende Note erhalten, die das Ganze vielleicht erst recht zum Klingen bringt. Die Architekturfirma Steuer hat hier, in Zusammenarbeit mit dem Bauherrn, wohl eine Lösung gefunden, die das Nützliche mit dem Schönen verbindet. Die Geschäftsräume, auf drei Stockwerke verteilt, durch neu angelegte Treppen und interessante Mauerdurchbrüche baulich be-

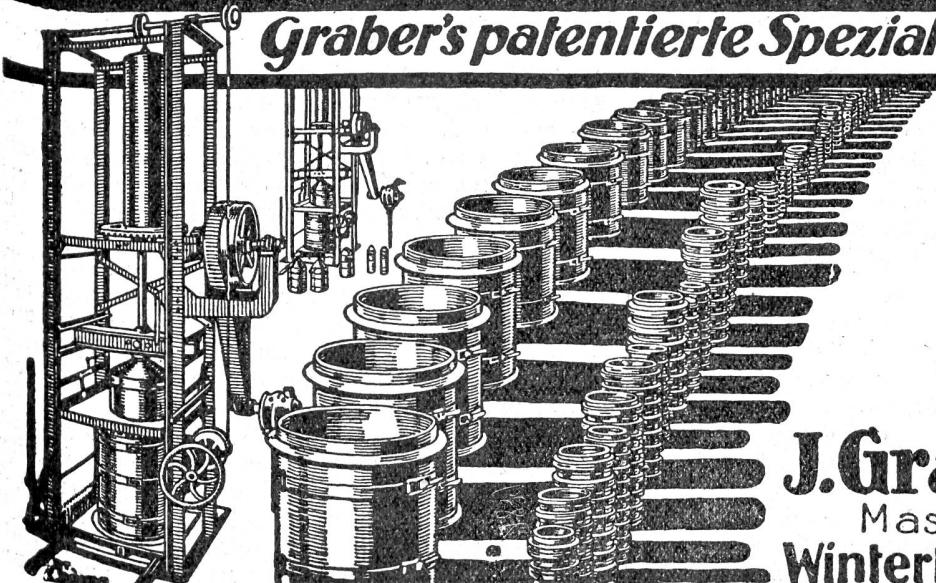
2839

Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle
zur Fabrikation faderloser
Zementwaren.

Anerkannt einfach
aber praktisch
zur rationellen Fabrika-
tion unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim



reichert, dienen heute dem Kunsthause Pro Arte, dessen Leitung in den Händen von Dr. Coulon liegt; der alte Bau mit seinen niedern Räumen, den ungesuchten malerischen Unregelmäßigkeiten und fesselnden Durchblicken auf den breit hinfleßenden Rhein hinaus, konnte kaum für andere Zwecke so geeignet ausgestaltet werden, wie zur Ausstellung von Kunstwerken und Antiquitäten.

Ein gedämpftes Rot, das nicht auf der ersten besten Farbkarte steht, gibt der Fassade den Hauptakzent, fröhliches Blau der Fensterläden und zartes Gelb des Fensterholzwerkes spielen mit; zwei Gegengewichte ergeben das helle Gelb des Dachhimmels und das Grau des Untergeschosses; die tieferen Farbenstufen des polychromen Brunnens hebt sich in feinster Weise von seiner neuen Folie, die als eine wohl gelungene Leistung von Maler Adolf Fischer-Müller erwähnt werden darf. So ist das Eckhaus hinter dem St. Urbansbrunnen, das in der früheren großflächigen und fast auffallend nüchternen Fassaden gestaltung ein Wahrzeichen der Straße war, in neuem Gewande ein Schmuck des Blumenraths und in seiner anspruchslosen Art auch eine Bereicherung des Stadtbildes.

("Basler Nachrichten.")

Der schweizerische Außenhandel im 1. Halbjahr 1926.

(Mit besonderer Berücksichtigung der Holzindustrien).

(Korrespondenz.)

Es weht gegenwärtig ein unfreundlicher Wind über die Gefilde des schweizerischen Außenhandels. Alles ist im Abgleiten begriffen, so daß die Gesamtreultate schlechter sind als je. Eine Ausnahme machen nur ganz wenige Industrien — die aber am Gesamtreultat nichts ändern — und von den Holzgewerben gehört übrigens keines zu dieser bevorzugten Kategorie von Wirtschaftszweigen.

Sehen wir uns zunächst die Totalziffern des schweizerischen Außenhandels an!

Die schweizerische Gesamteinfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
33,685,054	1,183,269,000	30,503,287	1,226,928,000

Die schweizerische Totalausfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
3,700,294	869,805,000	4,231,995	1,069,315,000

Diese Zahlen sprechen deutlich genug, ohne daß wir nötig hätten, ihnen einen langen Kommentar anzuhängen. Wir möchten einzig erwähnen, daß sich das Defizit der schweizerischen Handelsbilanz im 1. Halbjahr 1926 auf 314 Millionen Franken erhöht hat, nachdem es in der Vergleichszeit des letzten Jahres noch 157 Mill. betragen hat. Es weist somit genau Verdoppelung auf.

Der Außenhandel in Holz.

Fassen wir zunächst die Gesamtkategorie „Holz und Holzwaren“ zusammen, so erhalten wir für die Berichtszeit folgendes Bild der Ein- und Ausfuhr:

Die Holzeinfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
4,234,974	36,258,000	2,791,272	27,727,000

Die Holzausfuhr.

1. Halbjahr 1926.		1. Halbjahr 1925.	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
254,222	3,426,000	871,083	5,365,000

Wir ersehen aus diesen Ergebnissen, daß die Einfuhr im gleichen Maße zugenommen hat, wie der Export zusammenschrumpfte. Das Defizit der schweizerischen Holz-

handelsbilanz erhöhte sich demzufolge von 22,4 auf 32,8 Mill. Franken oder reichlich 49 %.

Und nun die wichtigsten Einzelpositionen, soweit sie für unsere Leser Interesse bieten:

1. Brennholz. Der Export von Brennholz ist außerordentlich gering geworden, ist doch dessen Ausfuhrwert auf 47,000 Fr. gesunken, während er noch in der Vergleichszeit des Vorjahres 53,000 Fr. betrug — von früheren Zeiten mit noch bedeutend höheren Beträgen ganz zu schweigen. Hierbei ist bemerkenswert, daß sich der Export zu 97 % in Laubbrennholz abwickelt, und zwar ist Italien mit nicht weniger als 98 % der schweizerischen Totalausfuhr unser Hauptabnehmer. Die Einfuhr weist ganz andere Dimensionen auf als der Export; denn deren Wert erreicht nicht weniger als 1,85 Mill. Franken, wobei 1 Mill. auf Nadel- und der Rest auf Laubholzsortimente entfallen. Gegenüber dem Vorjahr ist die Einfuhr um 720,000 Franken gestiegen. Bei der Lieferung der Laubholzsortimente steht Frankreich mit annähernd 70 % an der Spitze unserer Bezugssquellen, während bei den Nadelhölzern die polnische Provence mit 40 % den ersten Rang einnimmt, welcher die deutsche mit 33, die österreichische mit 19 und die tschechoslowakische mit 10 % des Gesamteinfuhrwerts nachfolgen.

2. Holzkohlen haben natürlich eine ganz verschwindende Ausfuhr, die wir übergehen. Der Import ist auch nicht mehr so bedeutend wie früher und z. B. übrigens im Rückgang begriffen, hat sich doch der Einfuhrwert in der Vergleichszeit von 93,000 auf 44,000 Franken reduziert. Über die Hälfte unseres Gesamtimportes wird von Frankreich gedeckt, während 30 % auf Deutschland und der Rest auf die Tschechoslowakei entfällt.

3. Gerbereiwaren können wir in der Ausfuhr ebenfalls übergehen, wogegen wir bei der Einfuhr die nämliche Erscheinung feststellen wie bei den Holzkohlen. Auch hier ist der Import ganz erheblich gesunken, und zwar gewichtsmäßig von 23,500 auf 7,900 q und wertmäßig von 247,000 Fr. auf 79,000 Fr., also auf nur noch einen beschleideten Bruchteil der vorjährigen Einfuhren. Das läßt auf den gegenwärtigen Beschäftigungsgrad der Lederindustrien keine erfreulichen Schlüsse zu. Nach wie vor beziehen wir den Löwenanteil unseres Importes von Frankreich, dessen Quote nicht weniger als 84 % der Gesamteinfuhr erreicht. Neben unserem westlichen Nachbar kommen als Lieferanten zweiten und dritten Ranges nur noch Italien und die Tschechoslowakei in Frage.

4. Korkholz und Korkwaren spielen selbstverständlich — dies gilt auch für die Waren — nur in der Einfuhr eine Rolle. Diese ist gegenwärtig in Zunahme begriffen, da der Importwert eine Erhöhung von 87,000 auf 115,000 Fr. erfahren hat. Hieron entfällt nur der geringere Teil auf den Rohstoff, d. h. das rohe Korkholz und die Korkplatten. Diese weisen nur 41,000 Fr. Importwert auf, der fast zur Hälfte allein auf Spanien entfällt. Bei den Korkwaren liegen Spanien und Frankreich an der Spitze unserer Lieferanten, ersteres mit 60 und letzteres mit 25 % der Totalausfuhr.

5. Rohes Laubholz ist in der Ausfuhr auf nur noch 12,000 Fr. Exportwert zusammengeschrumpft, gegen 92,000 Fr. in der Vergleichsperiode des Vorjahrs. Es röhrt dies von dem gänzlichen Ausfall Frankreichs und den bedeutend verminderten Bezügen Italiens her. Die Einfuhr dagegen ist mit 488,000 Fr. um 11,000 Fr. höher als jene des Jahres 1925. Hierbei ist bemerkenswert, daß die Buchenhölzer einen ganz erheblichen Mehrimport, die andern Laubhölzer dagegen einen ziemlichen Rückgang aufzuweisen haben. An der Spitze unserer Laubholz-Lieferanten steht heute Frankreich mit vollen 50 % der Gesamteinfuhr, ihm folgen an zweiter Stelle